



**Pfr. Markus Giger**

Sonntag, den 12. November 2017

**«Ihr seid der Leib des Christus»**

**Christus vergegenwärtigen als Berufung des Einzelnen  
und Auftrag der Kirche**

*Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so auch Christus. Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist. Und der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen... Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder. 1.Kor 12,12-14;26-31*

Liebe Gemeinde

In den Gottesdiensten der streetchurch versammelt sich jeden Mittwoch eine äusserst bunte Schar von jungen Menschen, die meist keine traditionelle Kirchensozialisation durchlebt haben. Dies dürfte wohl auch der Grund dafür sein, dass ich bei meiner Zuhörerschaft – gelinde ausgedrückt – mit eher unkonventionellen Reaktionen rechnen muss und unsere Zusammenkünfte wesentlich unberechenbarer verlaufen, als dies heute Morgen hier im Fraumünster wohl der Fall sein wird. So habe ich gelernt, dass ich in der Predigt keine Fragen stellen sollte, wenn ich nicht bereit bin, die spontanen Antworten der meist sehr aufmerksamen Hörerschaft in meinen Gedankengang zu integrieren. Meine mitteilungsfreudige streetchurch Gemeinde erinnert mich immer wieder an eine einfache Regel der Predigtlehre: Stelle deinen Zuhörenden nie eine Frage, wenn sie nicht die Möglichkeit haben, darauf zu antworten. Doch heute Morgen will ich ganz bewusst gegen diese Regel verstossen und ihnen eine grosse Frage zumuten, die sich sowohl Luther wie auch Zwingli in all ihren Reformbestrebungen vor 500 Jahren stellten und die wir uns – erlauben sie mir den kritischen Einwurf – auch in den aktuellen Reformbemühungen unserer heutigen reformierten Kirche in Stadt und Kanton zwingend stellen sollten: Was ist die Aufgabe der Kirche? Oder präziser: Was ist die Berufung der Kirche, was ist ihre Mission? Auch wenn es in dieser gottesdienstlichen Feierstunde nicht der richtige Moment ist, eine Diskussion über die verschiedenen, mit Sicherheit kontroversen Meinungen zu führen, so bitte ich Sie doch, dass Sie sich in einem kurzen Augenblick der Besinnung Ihre eigene Antwort auf diese Frage überlegen.

Was ist die Berufung der Kirche, was ist ihre Mission?

Verfolgen Sie die zahlreichen Artikel und Beiträge zum 500 Jahr Jubiläum der Reformation, die in den verschiedensten Medien veröffentlicht werden? Meines Erachtens steht ein Kommentar von Simon

Hehli aus der Inlandredaktion der Neuen Zürcher Zeitung stellvertretend für den kritischen Blick vieler Medienschaffender auf die Art und Weise, wie das Jubiläum von den reformierten Kirchen begangen wird. So schreibt Hehli im besagten Kommentar: *«Die reformierte Kirche verpasst es 500 Jahre nach der Reformation, ihr Profil zu schärfen.»* Wenn der Journalist im weiteren festhält, dass die Kirche das Jubiläumsjahr künstlerisch ansprechend auf der grossen Bühne bespielt, um dann sogleich auf die Guetzli-Form in Form eines Zwinglikopfs hinzuweisen – offenbar ein weiterer erwähnenswerter Höhepunkt der Erinnerungsfeierlichkeiten – dann kommt man nicht umhin, darin eine kritische Anfrage zu hören, ob dem monierten Umstand, dass *«Gesellschaft und Kirchen sich weit auseinandergeliebt haben»*, mit den bis anhin gebotenen Jubiläumsaktivitäten genügend Rechnung getragen wurde. Mit leicht sarkastischem Unterton hält Hehli fest: *«Im Idealfall würde das Jubiläumsbrimborium die Marke «Reformiert» stärken und das Schwinden der Gruppe der Kirchennahen wenigstens verlangsamen. Doch dazu müsste eine breite Debatte darüber stattfinden, was es denn in der heutigen Zeit noch bedeutet, Protestantin oder Protestant zu sein.»*

Dass diese Debatte von den Kirchen nicht geführt wird, das ist der implizite Vorwurf seiner Feststellung. Doch dieser scharf getretene Ball, der aus der NZZ Inlandredaktion der Kirche zugespielt wird, ist es wert, aufgenommen zu werden. Über die urreformatorische Frage nach der Mission, ja der Berufung der Kirche nachzudenken ist gleichbedeutend mit der Frage, was es bedeutet Christ oder Christin in der reformierten Tradition zu sein, denn dies ist gerade eine der zentralen Wiederentdeckungen der Reformation, dass die Kirche nicht zuerst als Institution zu denken ist, sondern vor allem anderen als Ekklesia, als Gemeinschaft der von Jesus Christus zum Zeugnis und Dienst in der Welt gerufenen Nachfolgerinnen und Nachfolgern.

Gemäss den Worten des Apostel Paulus im 12. Kapitel des ersten Korintherbriefs ist es die Berufung der Kirche durch die Art und Weise wie sie Gemeinschaft lebt, Jesus Christus in dieser Welt zu «vergegenwärtigen». *«Denn wie der Leib einer ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus... Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied.»* Die Berufung der Kirche ist also Gemeinschaft. Gemeinschaften und Gemeinschaftsformen aber gibt es viele. Die Gemeinschaft der Kirche jedoch macht das versöhnende Wesen und Wirken Jesu Christi für die Menschen ihrer Zeit sichtbar. Kirche im reformatorischen Verständnis kann daher keine andere Aufgabe haben, als das Miteinander in der Nachfolge Christi so zu gestalten, dass in ihrer Gemeinschaft das Reden und Handeln Jesu für die Menschen erfahrbar wird.

Liebe Gemeinde: Nächtliches Lichtspektakel auf dem Bundeshaus und Zwingliguetzli in Ehren, was in diesem Jubiläumsjahr nottut, ist von einer anderen Qualität: Was nottut, ist eine breite Debatte in unserer Kirche über die Frage nach dem eigentlichen Auftrag der Kirche: Wie können wir als reformierte Kirche die Mission, Leib Christi zu sein, so leben, dass die Präsenz des Auferstandenen in der Gemeinschaft der Kirchgemeinde und so für die Welt erfahrbar wird. *«Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch»*, sagt Christus zu seinen Jüngern. Wie aber leben wir als reformierte Kirchen hier und heute die Sendung Jesu, die Versöhnung ist?

Ich masse mir nicht an, diese Frage im Rahmen einer Predigt, auch nur annähernd beantworten zu können, doch will ich es mir nicht nehmen lassen, einige grundlegende Überlegungen dazu mit Ihnen zu teilen. Ein wichtiger Hinweis, wie die Sendung der Kirche gelebt werden soll, gibt uns Paulus im besagten Text: Er schreibt den Korinthern: *«Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn*

*ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit*». Es geht offensichtlich um eine alltäglich Anteilnahme am Erleben des Einzelnen. Doch genau diese alltägliche Gemeinschaft, in der alltäglich um Versöhnung mit dem Schmerzhaften des Lebens gerungen wird und dann auch – so unverfügbar dies auch ist – geschehen darf, genau diese Gemeinschaft fehlt in unseren Kirchen weitestgehend.

Es ist dieser Missstand der fehlenden Gemeinschaft, den Emil Brunner, sowohl in seiner Dogmatik wie auch in seinem Büchlein «Das Missverständnis der Kirche» in geradezu prophetischer Sicht aufgedeckt hat: In seinen Ausführungen zur Ekklesiologie lesen wir: *«Was den modernen Menschen interessiert, ist die Frage nach der Gestaltung der Gemeinschaften, in denen er lebt. Eine Kirche aber, die ihm nur als Institution begegnet, die um ihres angeblichen Gotteswortes willen existiert und ausschliesslich auf diesen Zweck hin ausgerichtet ist, die ihn also weder selbst in eine Gemeinschaft einschliesst, noch zum Problem der Gemeinschaftsgestaltung etwas Erhebliches zu sagen hat, ist ihm von vornherein unglaubwürdig. Er mag darum auch ihr Wort nicht hören. Darum ist die Predigt, hinter der keine Gemeinschaft sondern bloss eine Institution steht, unglaubwürdig. Die Predigt des Evangeliums, ist also nicht zu trennen vom Sein der Ekklesia als Gemeinschaft. Die Gemeinschaftslosigkeit der Institution «Kirche», ihr Auseinanderreißen von Reden und Sein, ist der tiefste Grund, warum so viele heutige Menschen ihr den Rücken kehren.»*

Liebe Gemeinde, erlauben Sie mir, dass ich eine Woche nach den offiziellen Feiertagesdiensten zum Reformationssonntag, gleichsam angestiftet von Brunners Gedanken, folgende These formuliere:

Wo keine versöhnungstiftende Gemeinschaft gelebt wird, da ist kein Leib Christi und damit auch keine Kirche.

Ich wage zu fragen: Könnte es sein, dass in der Gemeinschaftslosigkeit oder in der Irrelevanz kirchlichen Lebens für die Alltagsnöte der Menschen, einer der wesentlichen Gründe für den offenkundigen Bedeutungsverlust der Kirchen zu finden ist? Und wenn es so wäre, wo fänden wir Abhilfe? Um was es sich bei der Kirche für alle Zeiten handelt, das hat Paulus mit dem eindrücklichen Bild des Leibes Christi festgehalten: Christen sind berufen, Jesus Christus in der Welt zu vergegenwärtigen. Dies geschieht, wie ich es versucht habe darzulegen, indem die Kirche die in Jesus Christus eröffnete Versöhnung in ihrer Gemeinschaft weiterlebt und die Menschen dazu einlädt, sich auf dieses Versöhnungsgeschehen in ihrer Gemeinschaft einzulassen. Doch die Evangelien lassen keinen Zweifel daran, dass eine solche Gemeinschaft Menschen voraussetzt, die selbst in der Nachfolge Jesu Christi dieses Versöhnungsgeschehen im eigenen Leben erfahren haben. Vor allem anderen steht der Ruf Jesu in die Nachfolge: Die griechischen Worte mit denen der Ruf Jesu an Petrus ergeht, sind in scharfer Befehlsform gehalten: «Auf, hinter mich!» wird Petrus aufgefordert. Während meiner Studienzeit wies unser Griechisch-Dozent wiederholt darauf hin, in dieser Aufforderung die Worte eines Offiziers zu hören, der seine Soldaten aufruft, ihm im Gleichschritt in seinen Fussstapfen zu folgen. Die Gemeinschaft, die Jesus Christus vergegenwärtigt, setzt also Nachfolgerinnen und Nachfolger voraus, die bereit sind, in ihrem alltäglichen Leben Jesus zu imitieren. Dort wo Menschen sich tagtäglich fragen, wie sie das Wesen Jesu, seine Handlungen und sein Reden in ihrem eigenen Leben umsetzen können, dort wird in der Gemeinschaft der «Jesus-Imitatoren und Imitatorinnen» Jesus Christus sichtbar. Dort ist der Leib Christi. Und dort ist Kirche im Sinne des Apostel Paulus.

Der irische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, C.S. Lewis, hat die ewige Aufgabe der Kirche folgendermassen beschrieben: *«Die Kirche besteht nur zu dem Zweck, die Menschen in Christus «hineinzuziehen»; sie zu kleinen Christussen werden zu lassen. Wenn sie das nicht tut, sind alle Kathedralen, alle Geistlichen, alle Missionen und Predigten, dann ist sogar die Bibel nichts anderes als Zeitverschwendung. Aus keinem anderen Grunde wurde Gott Mensch.»*

Meines Erachtens ist es eine der herausragendsten Leistungen der Reformatoren, dass sie dem einzelnen Gläubigen die Würde zugesprochen haben, dass im je individuellen Leben das Wirken und Wesen Christi sichtbar werden soll. Was würde geschehen, wenn wir in der verbleibenden Zeit, bis zum reformierten Höhepunkt des Jubiläums im übernächsten Jahr, eine breite Debatte darüber führen würden, was es heisst, dass uns als reformierten Kirche die eine grosse Mission aufgetragen ist: Gemeinschaft so zu leben, dass in unserem Miteinander das heilende Reden und Handeln Jesu für die Menschen unserer Zeit erfahrbar wird. Wir dürfen Simon Hehli und viele weitere Stimmen nicht ignorieren, die von der reformierten Kirche fordern, die Chance des Jubiläums zu nutzen, ihr Profil zu stärken. Wenn wir die Kirche paulinisch und im Anschluss daran reformatorisch verstehen, dann kann dies jedoch nicht Aufgabe der Kirchenhierarchie sein; es ist die Aufgabe eines jeden einzelnen, der sich in der Nachfolge Christi sieht. Und darum erlaube ich mir abschliessend, uns allen nochmals einige Fragen zuzumuten:

Verstehen wir uns als reformierte Christen auf dem Weg der *Imitatio Christi*? Thomas von Kempen rät seinen Lesern, mit allem Ernst darauf zu dringen, dass ihr ganzes Leben gleichsam ein zweites Leben Jesu werde. Wie sehr ist unser alltägliches Leben vom Bemühen geprägt, in all unseren Begegnungen und Entscheidungen das Wirken und Wesen Jesu zu imitieren? Sind wir bereit, uns um eine Gemeinschaft in unseren Kirchgemeinden zu bemühen, in der das versöhnende Wesen und Wirken Jesu Christi für die Menschen unserer Zeit erfahrbar wird? Sehe ich mich als unverzichtbarer Teil des Leibes Christi und darum der Kirche, auf den meine Mitgläubigen genauso angewiesen sind, wie ich auf sie angewiesen bin?

Liebe Gemeinde, wie das Reformationsjubiläum gefeiert werden sollte, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, dass die Kirchen – und dies betrifft bei weitem nicht nur die reformierten Landeskirchen – reformbedürftig sind, darüber besteht hingegen eine fast schon erschreckende Einigkeit: Reformen der Struktur und Institution allein werden die Kirche allerdings nicht wiederbeleben. Was nützt ist eine Reformation, eine Erneuerung der vielen Einzelnen. Es braucht uns, uns alle, die wir uns neu von der Berufung begeistern lassen, aus unserem Leben – mitten in unserem ganz normalen Alltag – ein zweites Leben Jesu zu machen. Was nützt ist eine Reformation unserer Gemeinden. Es ist meine feste Überzeugung: Wenn in unseren Gemeinden Versöhnung unter Menschen vorgelebt und anderen Menschen ein Ort eröffnet wird, wo Versöhnung mit dem Schmerzhaften des Lebens erfahrbar wird, dann werden unsere Kirchgemeinden eine unwiderstehliche Anziehungs- und Strahlkraft entwickeln. Ob sich dann die Kirchen wieder füllen? Ich weiss es nicht, aber eines glaube ich aus tiefster Überzeugung und darf es aus der Erfahrung in der *streetchurch* voller Zuversicht bezeugen: Gemeinschaften, in denen mit Gott versöhnte Menschen um Versöhnung im Leben anderer Menschen ringen, diese Gemeinschaften wachsen; so selbstverständlich und unaufhaltsam wie das Reich Gottes auf uns zukommt. *Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid der Leib des Christus.*

Amen.